

# Opfer sollen Ängste überwinden

Arbeitskreis „Göttinger Modell“ tritt aus dem Schatten heraus

Der Zeitpunkt, da der Arbeitskreis „Göttinger Modell“ nun sieben Jahre nach seiner Gründung aus dem Verborgenen hervor tritt, sei bewusst gewählt worden, sagt Dagmar Freudenberg. „Wir meinen, unsere Arbeit passt genau in den Themenbereich der Kampagne 'Zivilcourage – Mut tut gut', begründet die Staatsanwältin und Koordinatorin des Arbeitskreises.

Göttingen (be). Bei seinen halbjährlichen Treffen am „Runden Tisch“ geht es dem Arbeitskreis darum, Belastungen insbesondere bei kindlichen und jugendlichen Opferzeugen in Ermittlungs- und Strafverfahren zu minimieren. Nicht selten müssten beispielsweise Vergewaltigungsopfer oder missbrauchte Schutzbefohlene acht und mehr Befragungen über sich ergehen lassen, beschreibt Prof. Ulrich Sachse, Psychiater und Oberarzt am Landeskrankenhaus und Mitglied im Arbeitskreis, wissenschaftliche Untersuchungen zur Situation, mit der Opfer konfrontiert werden. Hinzu kommt, dass oftmals auch die Glaub-

würdigkeit der Opferzeugen auf dem Prüfstand steht, weiß Freudenberg. Die Folge: viele Delikte werden von den Betroffenen gar nicht erst angezeigt.

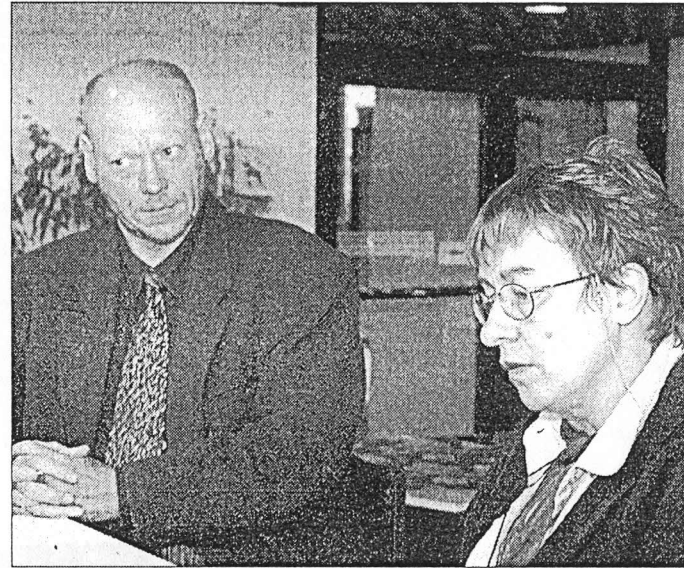
Im Arbeitskreis „Göttinger Modell“ haben sich daher bereits 1994 Vertreter von Behörden, Organisationen und Berufsvertretern im Landgerichtsbezirk Göttingen zusammen gefunden, die in ihrer täglichen Arbeit auf unterschiedlichste Art und Weise mit Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Erwachsene befasst sind. Jugendämter, verschiedene Beratungsstellen, Polizei, Staatsanwaltschaft, Richter, Frauen-Notruf, Frauenhaus, Männerbüro, „Weißer Ring“, Kinderschutzbund, Versorgungsamt und Psychologen entsenden seither Mitarbeiter. Beim „Runden Tisch“ bisher noch nicht dabei sind Vertreter der Schulen, bedauert Freudenberg.

Die Strukturen, Aufgaben und Arbeitsweisen der einzel-

nen Institutionen kennenzulernen ist eines der Ziele der Treffen, denn auf diese Weise ließen sich gegenseitiges Misstrauen und Reibungsverluste abbauen, erklärt Freudenberg. Die Tatsache, dass jeweils rund 30 Personen am „Runden Tisch“ teilnehmen, zeige, dass es einen Bedarf für ein solches Netzwerk gibt. „Es geht darum, dass man weiß, wer der Mensch ist, mit dem man zu tun hat“, schildert Sachse seine Erfahrung. Betroffene Patienten könne er seither viel konkreter Ansprechpartner vermitteln.

Probleme in der Zusammenarbeit erörtern und lösen, aber auch Fortbildungen in den einschlägigen Fachbereichen zählte bisher zum Arbeitsbereich des „Runden Tisches“. „Wir haben uns zum Beispiel mit dem Thema Befragungstechniken befasst“, sagt die Staatsanwältin, „denn häufig wird nicht verstanden, warum wir bestimmte Fragen stellen müssen“. Aber auch der

**MUT  
TUT  
GUT**



Göttinger Modell: Dagmar Freudenberg und Ulrich Sachse. BB

Punkt Videovernehmung wurde thematisiert. Bei der Frage, wie solche Vernehmungsräume eingerichtet sind, seien Kenntnisse in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sehr von Nutzen. Außerdem hat sich der Arbeitskreis mit der Funktion des Gedächtnisses und der Erinnerungsfähigkeit von Zeugen befasst.

Seit es den Arbeitskreis „Göttinger Modell“ mit seinem „Runden Tisch“ gibt, so Sachse, „geht niemand mehr naiv in eine Befragung hinein, sondern überlegt sich sehr genau, welches der sinnvollste

nächste Schritt ist“. Die Institutionen würden sich präziser absprechen, um unnötige Befragungen zu vermeiden. Freudenberg betont, dass der Arbeitskreis keine konkreten Einzelfälle bespricht, sondern stets allgemeine Problemkonstellationen diskutiert.

Mit einem Faltblatt will der Arbeitskreis jetzt zeigen, dass es ihn gibt, und dafür werben, „Mut zu haben, Probleme anzusprechen“, erläutert Freudenberg. Opfer sollen ihre Ängste überwinden, „dass die Institutionen einen überrumpeln“.

7/1/2008